

(Fortsetzung von Seite 15)

Auf die Frage nach allgemeinen Problemen, die ein homosexueller Spieler im Kader mit sich bringen könnte, teilt der Cottbuser Pressesprecher Ronny Gersch mit: „Nein, wir sehen hier grundsätzlich keine Probleme innerhalb des Vereins. Allerdings befürchten wir, der Spieler würde sich und seine Sexualität sehr großem Interesse der Öffentlichkeit aussetzen. Darüber muss sich der Spieler im Klaren sein, wenn er seine sexuelle Orientierung öffentlich macht.“ Das Fußball in den Köpfen vieler ein echter Männersport ist, mit viel Körperkontakt und Zweikämpfen, lässt dem Klischeedenken zufolge Schwulen, die ja ‚weicher‘ seien, keine Chance, auf dem gleichen Niveau wie ein heterosexueller Spieler zu spielen. „Wir sind uns absolut darüber bewusst, dass es es homosexuelle Profis in der Bundesliga auf höchstem fußballerischem Niveau gibt. Die sexuelle Orientierung spielt dabei keine Rolle“, widerspricht der Cottbus Pressesprecher an dieser Stelle.

Falls es, trotz aller Umstände, zu einem Outing kommen würde, so teilten Hertha und Cottbus mit, würden beide Vereine den Spieler unterstützen und in Schutz nehmen. Weshalb es keinen geouteten Spieler in der Bundesliga gibt, mag der Pressesprecher Herthas nicht zu beurteilen. „Ein Sportler möchte grundsätzlich an seiner sportlichen Leistung bewertet werden. Nicht an seiner sexuellen Orientierung. Auch wenn wir in der Öffentlichkeit stehen, muss Intimsphäre geschützt werden“, sagt hierzu Ronny Gersch. Philipp Lahm, Verteidiger beim FC Bayern und Nationalspieler, äußerte sich gegenüber dem Schwulenmagazin FRONT schwulenfreundlich. „Wenn ein Spieler schwul ist, ist er trotzdem mein Mannschaftskollege, und für mich würde sich im Umgang mit ihm nichts ändern“. Der Profi-Fußballer betonte aber, er selbst kenne niemanden in der Bundesliga, der schwul wäre. „Es gibt viele Dinge, die jeder für sich entscheiden muss. Dazu gehört, ob man sich outet oder nicht“, sagt Lahm zu FRONT. Ein „Zwangsoouting“ von Spielern lehne er ab. Zudem äußert Zweifel, „ob es unbedingt gut wäre, wenn sich ein einzelner Fußballspieler outen würde“. „Der Punkt ist: In der Bundesliga wäre er der Erste. Er würde sich exponieren, das mediale Interesse wäre groß, und wie ginge die Geschichte weiter?“ Die Situation im Fußball ist nach Einschätzung von Philipp Lahm auch „viel archaischer“ als in der Politik: „Bei Auswärtsspielen unterstützen die Fans ihre Mannschaft extrem und da geht es nicht immer politisch korrekt zu. Es wird nach den Schwächen der einzelnen Spieler gesucht und damit muss sich dann die ganze Mannschaft auseinandersetzen.“ Auch im privaten

Umfeld ist für den Nationalspieler Homosexualität „kein Thema“: „Ich registriere das nicht, für mich geht es darum, welche Ansichten jemand hat und ob er sich vernünftig verhält. Ich lebe gerne in einer liberalen, offenen Gesellschaft, in der ein tolerantes Miteinander ohne diskriminierende Vorurteile möglich ist.“ Wie der Umgang mit Homosexualität im Fußball möglich wäre, hat der DFB beim Thema Rassismus vorgemacht.

Flagge zeigen, das Thema ansprechen, eine Medienkampagne lostreten – und im schlimmsten Fall auch Strafen gegen Vereine und Spieler aussprechen: Rassismus gilt zwar immer noch nicht als ausgerottet, aber zumindest weitgehend als geächtet. Während in England beispielsweise, zumindest auf dem Papier, die Diskriminierung wegen sexueller Orientierung seit 2001 verboten ist und auch Deutschland so langsam versucht, das Thema anzuprangern, untersagte der Weltverband Fifa letzters, dass sich Männer auf dem Platz küssen dürfen. "Die Begründung der Fifa ist absurd", poltert Franco Grillini, "Man wolle damit verhindern, dass Geschlechtskrankheiten übertragen werden. Jeder weiß aber, dass man die nicht vom Küssen bekommt." Der Weltverband schüre auf diese Weise die Angst vor Schwulen, so Grillini. "Fußball ist nun einmal der große Triumph des Männlichkeitskults, der höchste Ausdruck des Machogehabes."

Infobox Homophobie:

Homophobie bezeichnet hauptsächlich eine soziale, gegen Lesben und Schwule gerichtete Feindseligkeit. Homophobie wird in den Sozialwissenschaften zusammen mit Phänomenen wie Rassismus oder Sexismus unter den Begriff „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ zusammengefasst. Abhängig von der Ausprägung reicht Homophobie von Vorurteilen bis hin zu äußerstem Hass und körperlicher Gewalt gegen Homosexuelle. Es sind auch Fälle bekannt, in denen Homosexuelle nur wegen ihrer sexuellen Orientierung ermordet wurden. In einigen Staaten ist die Tötung von Homosexuellen sogar staatlich organisiert (in fünf islamischen Ländern sieht die Scharia die Todesstrafe für Schwule vor). Gesondert zu betrachten ist die Verbreitung von Homophobie unter Jugendlichen, deren Ursachen unterschiedlich begründet werden. Eine repräsentative mündliche Befragung des Marktforschungsinstituts iconkids & youth bei 669 12- bis 17-jährigen Jugendlichen im Jahr 2002 ergab: 61 Prozent der deutschen Jugendlichen haben gegenüber „Schwulen“ und „Lesben“ eine negative Einstellung, finden sie „nicht“ oder „überhaupt nicht gut“. [...] Dabei wurden die Jugendlichen mit einer 5stufigen Skala danach befragt, wie gut sie verschiedene Szenen und gesellschaftliche Gruppierungen finden. Die Befragung zeigte auch: Mädchen sind toleranter als Jungen. Während 71 Prozent der Jungs offen ihre negative Einstellung zu „Schwulen“ bekannten, äußerten lediglich 51 Prozent der Mädchen Vorbehalte gegen Homosexuelle.

Fr. Stein: „Wenn ihr groß seid, werdet alle Lehrer ... aber keine Französischlehrer, das ist ein Scheißjob!“